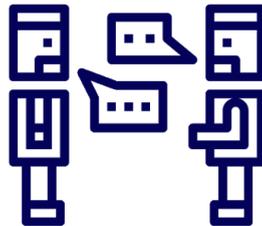


Vorüberlegungen zu einem Interaktionsnetzwerk für Open Educational Practices

Rahmenbedingungen für ein Netzwerk zum Austausch über die Erstellung und Nutzung Von Open Educational Resources

Challenge: Wie kann ein OER Social Network für Hochschullehrende aussehen und etabliert werden?



Erstellt von Stefan Babuliack, Christian Dohrmann, Johanna Goral,
Ben Kaden und Hans Reimann

Potsdam, 02.06.2020

Hochschul-Hackathon Brandenburg

Dieses Ergebnis ist im Rahmen des Hochschul-Hackathons Brandenburg vom 8. bis 10. Mai 2020 entstanden, welches vom MWFK und der FH Potsdam in Kooperation mit den brandenburgischen Hochschulen organisiert wurde.



Beschreibung des Formats

Dieses Kurzpapier dokumentiert die Ergebnisse einer Auseinandersetzung mit der Frage, wie ein Netzwerk für Open Educational Practices (OEP) gestaltet werden könnte. Es entstand im Rahmen des vom 08. bis 10. Mai 2020 durchgeführten Hochschul-Hackathon Brandenburg „Digitales Lehren, Lernen, Leben“¹. Dem Format entsprechend wurden binnen 48 Stunden Lösungsideen für eine sogenannte Challenge erarbeitet. Die Überlegungen basieren dabei auf den Interessen und Kompetenzen der Teilnehmenden, die sich spontan in einer Arbeitsgruppe zusammenfanden. Als Ziel wurden von den Veranstalter*innen „z.B. Positionspapiere, Leitlinien und erste Prototypen sein“ angeregt. Das vorliegende Dokument versteht sich als ein Positionspapier mit Schnittstellen zu den Leitlinien. Es ist ausdrücklich als Diskussionsvorlage für eine weiterführende Beschäftigung mit der in der Challenge beschriebenen Fragestellung gedacht.

Open Educational Resources (OER) als soziale Herausforderung und Chance

Ausgang des vorliegenden Papers bildet die folgende, im Rahmen des Hochschul-Hackathons Brandenburg bearbeitete Challenge:

»Die Produktion von OER Material für die Hochschule ist ein aufwändiges Unterfangen, will man den technischen, lizenzrechtlichen und qualitativen Anforderungen an echte OER gerecht werden. Die Erfahrung zeigt, dass einfache Unterstützungs- und Austauschmöglichkeiten zu OER-spezifischen Bedürfnissen von Lehrenden bisher wenig bis gar nicht an den Hochschulen angeboten werden. Um eine OER Community an Hochschulen aufzubauen – bestehend aus Experten, Praktikern und Interessierten – fehlt es einer grundsätzlichen Möglichkeit, die bereits existierenden OER Personenkreise und Interessierte sozial zusammenzuführen. Wie kann ein OER Social Network für Hochschullehrende aussehen und etabliert werden?«

Bei Open Educational Resources (OER) handelt es sich laut UNESCO um

„[...] are any type of educational materials that are in the public domain or introduced with an open license. The nature of these open materials means that anyone can legally and freely copy, use, adapt and re-share them. OERs range from textbooks to curricula, syllabi, lecture notes, assignments, tests, projects, audio, video and animation.“²

Die Idee schließt also direkt an das Konzept einer Offenheit an, die auch bei Open Source, Open Access, Open Science und Open GLAM leitend ist. Entscheidend ist ein möglichst rechtssicherer - per explizit über Lizenzen ausgedrückten eingeräumten Nutzungsrechten - und freier Zugang zu den jeweiligen Inhalten.

¹ Für weitere Informationen siehe: <https://hochschul-hackathon-bb.de/>.

² Siehe: <https://open-educational-resources.de/unesco-definition-zu-oer-deutsch/>.

Alle Prozesse und Handlungen, die sich mit Erstellung, Verfügbarmachung und Nutzung von OER befassen, werden als Open Educational Practices (OEP) bezeichnet.

Um OER bzw. OEP im Alltag von Hochschullehre bzw. professioneller Lehre im Allgemeinen zu unterstützen und zu etablieren, bedarf es zunächst einmal Personen und Personenkreise, die sich aktiv diesem Themenfeld widmen können. Je nach professioneller Ausrichtung dieser Personen ergeben sich ganz spezifische Bedürfnisse zu Umgang, Nutzen, Produktion und nicht zuletzt der eigentlichen Praxis mit offenen Bildungsressourcen. Die aktuelle OER Landschaft ist fast unüberschaubar fragmentiert. Es existieren unzählige Insellösungen in Form von OER Repositorien, die sich der Ablage und zur-Verfügung-Stellung von Materialien annehmen. Dabei werden die Schwerpunkte häufig auf die Materialien selbst, auf Lizenzierungsfragen sowie auf technische Aspekte gelegt. Wechselwirkungen mit anderen, weicheren Aspekten werden seltener betrachtet.³ Insbesondere die Frage des Aufbaus und der Vermittlung einer *OER Literacy* und die Entwicklung von Strategien zu einer umfassenden und systematischen Etablierung von OER als ein Standardverfahren für Bildungsressourcen werden bisher unzureichend aufgegriffen. Viele Aspekte bleiben weitgehend unbearbeitet. Exemplarisch seien hier benannt, dass OER oft rein freiwillig und aus Idealismus erstellt und freigegeben werden, weil strukturelle Anreize fehlen; die Rolle von Kollaborationen und der Community bei der Produktion und Sichtbarmachung von OER; die nachhaltige Organisation der Produktion und Vermittlung von OER und die Entwicklung von Gestaltungsstandards. Alle diese Gesichtspunkte führen auf die Frage zu, wie man die beteiligten Menschen (soziologisch: Akteure) nachhaltig zur Teilhabe und zur Interaktion motivieren kann.

Der strukturierte und nachhaltige Austausch über OEP stellt für uns darüber hinaus eine wesentliche Komponente dar, Gemeinschaft zu erzeugen, in der offen und konstruktiv OER- und OEP-Wissen ausgetauscht und weiterentwickelt werden kann. Die soziale Vernetzung von OER-Akteuren & berufsspezifischen Interessengruppen will damit die aktuell vorherrschende Lücke zwischen OER Produkten und OEP schließen.

Das Thema präsentiert sich aktuell, im Frühjahr 2020, sogar noch akuter. Das sogenannte „Chancensemester“ bedeutet für viele Lehrende und Lehrer*innen, dass sie de facto über Nacht Lehre und Unterricht in eine digitale Form überführen mussten. Die meisten Betroffenen dürften an diese Aufgabe ohne spezifische Vorqualifikationen herangetreten sein. Gerade in dieser Situation wäre ein zentraler Anlaufpunkt zur digitalen Lehre ebenso sinnvoll gewesen wie breites Wissen zur Verfügbarkeit offener Lehrinhalte und Unterrichtsmaterialien. Im Gegenzug wurden für die Vorbereitung von Lehre und Unterricht in der aktuellen Situation zahllose digitale Materialien erstellt, die in vielen Fällen für den individuellen, mitunter auch nur für den Einmalgebrauch, genutzt wurden. Dieses Potential aufzufangen und die Lehrenden und Lehrer*innen dabei zu begleiten, Teile dieser Materialien dauerhaft und offen bereitzustellen, wäre auch volkswirtschaftlich eine sinnvolle Aufgabe. Jedoch fehlen hierfür Beratungs- und Infrastrukturen. Für Brandenburg wurde in der 2019 verabschiedeten Open-Access-Strategie der Aufbau einer Publikationsplattform sowie einer Vernetzung- und Kompetenzstelle angekündigt, deren Zuschnitt sich leicht in diese Richtung erweitern ließe.⁴ Es ist naheliegend, als Erkenntnis

³ Stephen Downes (2007): Models for Sustainable Open Educational Resources. In: IJELLO Volume 3, Number 1, S. xx <http://www.learntechlib.org/p/44796/>

⁴ Vgl. Open-Access-Strategie des Landes Brandenburg, <https://zenodo.org/record/258178>

aus dem Chancensemester, hier in eine weiterführende Diskussion zu treten und be- bzw. entstehende Angebote entsprechend zu aktivieren.

Beschreibung der Methode

Dem Format eines Hackathons entsprechend musste in sehr kurzer Zeit ein zielführender methodischer Zugang zur Themenstellung entwickelt werden. Aufgrund der Konstellation der Teilnehmenden bietet sich nur ein sehr offenes und niedrigschwelliges Verfahren an. Als erster Schritt galt es, den Challenge auf ein operationalisierbares Szenario hin zu verdichten, was aufgrund der konkreten Vorlage gut gelang. Die von den Teilnehmenden vereinbarte Zielstellung lag in der Definition von Rahmenbedingungen für ein Netzwerk zum Austausch und wechselseitigen Lernen für die Erstellung und den Einsatz von OER. Dabei geht es nicht um die Ressourcen selbst sondern ausschließlich um die Prozesse der Erstellung, Verfügbarmachung sowie des Auffindens und Nutzens, also um sogenannte OEP. Aufgrund ihrer universellen Relevanz im Lehrbetrieb und Studium wurde als weitere Prämisse bestimmt, dass die generelle Ausbildung bzw. Erhöhung entsprechender Kompetenzen und Kollaborationen im Interesse aller Lehrenden und Lehrer*innen und Studierenden ist. Entsprechend inklusiv wurde die Zielgruppe für dieses Netzwerk definiert.

Im nächsten Schritt wurden für die an einem solchen OEP-Netzwerk zu beteiligenden Akteure User Stories formuliert. Die User Stories konzentrieren sich dabei auf die Erwartungen der Nutzer*innen in diesem Fall an ein OEP-Netzwerk. WIE die Anforderung umzusetzen ist bleibt dabei nachgeordnet. Aus den Stories wurden Anforderungen und Kriterien für das Netzwerk abgeleitet und gruppiert.

Eckpunkte des OEP-Netzwerkes

In Übereinstimmung mit der Challenge soll die Idee für ein Netzwerk für den Austausch über OEP und OER entwickelt werden. In diesem Netzwerk werden keine OER vorgehalten. Es geht ausschließlich um die Kommunikation zwischen Akteur*innen (Stakeholdern) über Facetten der Erstellung, Bereitstellung und Nutzung von OER. Es soll ein offenes und inklusives soziales Netzwerk für die Kommunikation und gegebenenfalls auch Kollaboration zur gesamten Bandbreite an OER-spezifischen Aspekten entstehen. Das können lizenzrechtliche, didaktische oder medienspezifische Fragestellungen sein.

Das Netzwerk differenziert

1. die teilnehmenden Personen, die ein eindeutiges individuelles Profil anlegen, in dem sie ähnlich wie beispielsweise bei LinkedIn ihre Interessen, Affiliationen und weitere Angaben hinterlegen können;
2. thematische Cluster, die in einer kontrollierten aber anpassbaren Form z.B. anhand von Szenarien die Kommunikationen inhaltlich strukturieren;
3. Foren und Threads, in denen Akteure miteinander kommunizieren können.

In der Funktionalität orientiert sich das Netzwerk an den Konventionen und Bausteinen bekannter sozialer Netzwerke. Jedoch wird im Unterschied zu diesen im OEP-Netzwerk eine, dezidiert die Etablierung einer Community, inklusiv konstruktive Kommunikationskultur durch ein Redaktionsteam abgesichert. Dieses setzt zudem durch die Erstellung redaktioneller Inhalte Anreize für die Nutzung.

Ergebnis - Anforderungen

Profile und Zielgruppen

In Übereinstimmung mit dem Grundgedanken der Openness soll das Netzwerk prinzipiell offen bzw. öffentlich sein. Zugleich wird es auf die Anforderungen bestimmter Ziel- bzw. Statusgruppen zugeschnitten. Statusgruppen werden eingeführt, um eine Hierarchisierung zu vermeiden. Sie orientieren sich an Szenarien.

Für alle Zielgruppen gilt, dass der Zugang und die Nutzung des OEP-Netzwerks einfach und niedrigschwellig möglich ist. Das OEP-Netzwerk soll die zentrale Anlaufstelle für Fragen zu OER in Deutschland werden.

Zugang

Für Hochschulangehörige, also Hochschullehrende, Studierende und Gasthörer*innen, kann der Zugang direkt über den Hochschulaccount erfolgen. Er soll ein selbstverständlicher Bestandteil wie die Mail-Adresse sein, um OER als Normalfall der Lehre zu etablieren.

Alternativ ist auch eine ORCID als Login möglich. Wenn eine ORCID vorhanden ist, soll der Account möglichst an diese gebunden sein, um eine Identifikation bei einem eventuellen Hochschulwechsel abzusichern. Um Transparenz und kommunikative Verantwortlichkeit abzusichern, werden Accounts mit Klarnamen angeregt. Inwiefern auch anonyme Accounts zugelassen werden sollen, muss noch entschieden werden. Idealerweise ergibt sich die Motivation, mit Klarnamen aufzutreten bereits aus der Kommunikationskultur des Netzwerks.

Für Lehrer*innen ist eine Form des Zugangs vermutlich per E-Mail-Adresse zu organisieren. Perspektivisch sollen alle Lehrer*innen in Ausbildung den Zugang bereits während ihres Studiums erhalten und in die Praxis mitnehmen. Möglicherweise können auch Bildungsträger oder Einrichtungen selbst den Zugang organisieren.

Für weitere Interessierte ist ebenfalls ein Registrierungsverfahren per E-Mail zu entwickeln. Als öffentliches Forum gedacht filtert das OER-Netzwerk nicht nach gesellschaftlichen Status. Thematisch bleibt es aber auf OER/OEP begrenzt.

Vermittlung

Für die Community-Bildung ist eine weitreichende Bekanntheit und Akzeptanz notwendig. Daher ist für den Aufbau ein ausreichender Zeitrahmen einzuplanen. Zur Vermittlung bieten sich vielfältige Formate an, die je nach Szenario und Zielgruppe zum Einsatz kommen.

Klar ist, dass ein Zugang allein nicht ausreicht. Gerade in der Frühphase ist eine intensive Begleitung und Steuerung notwendig. Um die Relevanz des OEP-Netzwerks zu unterstreichen, sollten zum Launch bereits redaktionell erarbeitete und kuratierte Elemente vorliegen, die auch als Best-Practice-Lösungen eine Vorbild- und Orientierungsfunktion haben. Diese sollten kollaborativ mit bereits im Bereich OER besonders Aktiven entwickelt werden. Diese Aktiven sollen weiterhin direkt als Multiplikatoren gewonnen werden.

Für die Vermittlung des Angebots an Studierende muss eine entsprechende Kultur an den Instituten geschaffen werden. Hochschullehrende sind angehalten, Studierende dort, wo es sich anbietet, zur Nutzung des Netzwerks zu motivieren (z.B. Erarbeitung und Bereitstellung von Präsentationsmaterialien für Seminar). Idealerweise wird das OEP-Netzwerk direkt über die Lehre vermittelt. So wie auf Moodle, Blackboard o.ä. digitale Lernumgebungen kann auch auf das Netzwerk hingewiesen werden. Im Idealfall werden Schnittstellen zwischen dem Netzwerk und diesen Umgebungen geschaffen. Moodle und OEP könnten sich gegenseitig unterstützen und bereichern, sodass die Studierenden auch frühzeitig Berührungspunkte und ein „Einleben“ in die OEP-Community erfahren

Für Hochschullehrende sind Einführungs- und Beratungsangebote zum Beispiel über die Hochschulinfrastruktur sinnvoll. Zugleich müssen Anreizstrukturen geschaffen werden. Ein Attraktionspunkt des Angebotes könnte sein, ein besonderes Engagement in Richtung „exzellente Lehre“ und OERs auch auf der Reputationsebene anrechenbar zu machen.

Die Vermittlung in die allgemeinbildenden Schulen über Bildungsträger und entsprechende koordinierte Unterstützungs- und Vermittlungskampagnen sollte z.B. durch das jeweilige Bildungs- bzw. Kultusministerium erfolgen.

Gestaltung

Um eine optimale Nutzbarkeit zu gewährleisten, ist das OEP-Netzwerk strukturell nach Anforderungen zu differenzieren. Dies kann über eine Art Foren-Struktur geschehen. So kann es besondere Bereiche für Personen geben, die nach OER für ihre Lehre recherchieren und welche für Personen, die OER erstellen und teilen möchten.

Die Gestaltungsprinzipien entsprechen den üblichen Anforderungen der Usability, also Simplizität, Eindeutigkeit und Effizienz. Aufgrund der heterogenen Zielgruppen ist die Verständlichkeit für alle potentiellen Nutzer*innen eine zentrale Anforderung. Hierfür sollten bestehende Gestaltungskonventionen aus dem Social-Media-Bereich berücksichtigt werden. Das Angebot sollte möglichst von Beginn an „vertraut“ wirken und hinsichtlich der Accessibility und maximaler Inklusion optimiert sein. Die Benutzung sollte sich möglichst intuitiv erschließen

Positive Effekte

Allgemein tragen OER und OEP zur Etablierung einer offeneren Kultur mit weitreichenden Teilhabemöglichkeiten bei. Eingebettet in die Entwicklungen in den Bereichen Open Access

und Open Science werden die Partizipativität erhöht und Bildungshierarchien abgebaut. Dies setzt voraus, dass das Angebot professionell, inklusiv und nachhaltig gestaltet ist. Ist dies gegeben, wird ein Wissenstransfer zwischen allen Statusgruppen möglich.

Für alle Zielgruppen eröffnet das Netzwerk die Möglichkeit eines nachhaltigen, geduldigen, bedarfsgerechten Ausbaus von digitalen Kompetenzen, der Teilhabe und Mitgestaltung von Entwicklungen im Bereich OER, die Sichtbarmachung der eigenen Anforderungen und Interessen sowie Etablierung von sozialen und inhaltlichen Netzwerken.

Für Lehrende und Lehrer*innen bietet das Netzwerk Orientierungspunkte für die Ausgestaltung der Lehre bzw. des Unterrichts und vermittelt bereits vorhandene Materialien zur Nachnutzung. OEP umfassen dabei auch ausdrücklich didaktische Aspekte, beispielsweise Best-Practice-Lösungen für die Unterrichtsvorbereitung. Zugleich bietet der partizipative Charakter des Netzwerks die Chance neuer sozialer und auch beruflicher Anerkennung, ggfs. auch von karrierewirksamen Reputationsgewinnen.

Studierende werden über das OEP-Netzwerk frühzeitig an die Möglichkeiten digitaler Kommunikation und Kollaboration sowie die Chancen offener digitaler Strukturen herangeführt. Auch hier werden positive soziale Effekte und ein Kompetenzgewinn erwartet. Studierende werden über die Feedback-Möglichkeiten direkt in die Mitgestaltung von Lehrinhalten eingebunden und können zugleich eigene Forschungsergebnisse teilen

Anbieter*innen und Produzent*innen von OER profitieren in dem Netzwerk von der Möglichkeit, einerseits mit anderen Produzent*innen zum Erfahrungsaustausch in Kontakt zu treten und andererseits direkte Rückkopplungen von ihren Zielgruppen einzuholen. Da ein Austausch zur optimalen Gestaltung von OER fortlaufend stattfindet, erhöht sich die Qualität der angebotenen Inhalte.

Lehr*innen aller Schulformen profitieren von frei zugänglichen und qualitätsgesicherten Materialien, die wissenschaftlich fundiert und auf dem jeweils aktuellen Stand sind.

Da die Ansprüche an die Vermittelbarkeit und didaktische Qualität von OER für den Einsatz in allgemeinbildenden Schulen mutmaßlich höher als in der Hochschullehre sind, eröffnet ein OEP-Netzwerk die Chance, solche Aspekte sichtbarer zu machen. Denkbar ist, dass sich dadurch differenzierte Gestaltungsvarianten für OER herausbilden. Parallel kann die stärkere Berücksichtigung didaktischer Ansprüche die Zugänglichkeit von OER allgemein verbessern.

Darüber hinaus gibt es weitere sich überschneidende Effekte für die Statusgruppen. So kann durch den intensivierten Austausch eine bessere Verzahnung von Bildungskonzepten an der Schnittstelle zwischen Allgemein-, Hochschul- und Weiterbildung gefördert werden.

Perspektive Hochschule

Hochschulen sind daran interessiert bestmögliche Bedingungen für Hochschullehrende und Studierende anzubieten, um als Arbeitgeber und Studienort attraktiv zu sein.

Lehrbezogene Anliegen von Hochschullehrenden sind schwer nachvollziehbar für Hochschulleitungen und lassen sich bislang nur über die Anzahl der Studienplätze begründen, teilweise können Lehrveranstaltungsevaluationen oder Würdigungen angeführt werden. Das OEP-Netzwerk informiert die Hochschulen über die Publikationsstärke und Qualität der Lehrmaterialien von Hochschullehrenden. Es bietet die Möglichkeit, ein Lehrendenprofil bereitzustellen, welches das bisherige Forschungsprofil von Wissenschaftler*innen ergänzt. Hochschulen könnten diese nutzen, um qualitätsvolle Hochschullehre sichtbar werden zu lassen und gezielt zu fördern. Studierende profitieren langfristig von einer besseren Lehrqualität.

Insbesondere im Chancensommersemester 2020 erstellen viele Lehrende Materialien, die durch ihre digitale Form eine Nachnutzung ermöglichen. Hochschulen können gezielt deren Bereitstellung als OER fördern und die dafür erforderlichen Rahmenbedingungen schaffen. Prozesse der "OER-fizierung" (z.B. in Lizenzfragen, ansprechender Aufbereitung, Auffindbarkeit) können in entsprechenden Servicestellen unterstützt werden, sodass die Lehrenden entlastet werden und sich an einem Austausch über Lehrmaterialien im OEP-Netzwerk beteiligen können.

Neben der Wertschätzung, die Hochschulen der wissenschaftlichen Lehre zukommen lässt, wirkt die Beteiligung am OEP-Netzwerk in hochschulexterne Bereiche. Für die Lehre aufbereitete wissenschaftliche Erkenntnisse und Inhalte, können auch in anderen Bildungssituationen genutzt werden (z.B. an Schulen), sodass ein weiterer Kanal des Wissenschaftstransfers eröffnet wird.

Perspektive Informationsinfrastruktur

Ein OEP-Netzwerk wird idealerweise mit bestehenden Infrastrukturangeboten integriert. Dies sind beispielsweise Hochschulbibliotheken oder auch Medien- und Rechenzentren.

Auch wenn die konkrete Organisationsform des OEP-Netzwerks in diesem Paper weitgehend unbestimmt bleiben muss, liegt es nah, Akteure aus dem Infrastrukturbereich einzubinden und gegebenenfalls mit dem Betrieb des Netzwerks als Infrastrukturangebot zu beauftragen. Eine kommerzielle Lösung wird nicht angestrebt. Ideal wäre das OEP-Netzwerk als selbstverständlicher Infrastrukturdienst analog zur Informationsversorgung über die Bibliotheken und den IT-Support der Rechenzentren.

Vorteile einer Integration in bestehende Infrastrukturangebote liegen vor allem in der Mitnutzbarkeit von Diensten, beispielsweise von Beratungsangeboten. An bestimmten Stellen werden Parallelen zwischen OER und Forschungsdatenpublikationen gesehen, also zu einem Feld, zu dem an den Hochschulbibliotheken in der Vergangenheit massiv Expertise aufgebaut wurde. Wo solche Gemeinsamkeiten vorliegen, sollen sie weitgehend aktiviert werden.

Zugleich stellt ein OEP-Netzwerk Anforderungen, die bisher so noch nicht adressiert werden. Ein Schwerpunkt liegt auf dem Aufbau, der Pflege und der Moderation einer Community, also vor allem heterogenen Kommunikationsprozessen. Die Kompetenzen von wissenschaftlichen Bibliotheken liegen traditionell im Informations- und Bestandsmanagement. Für die Vermittlung von OER und auch anderen für OER nutzbaren

Inhalten (wikicommons, creative commons search, weitere Open-GLAM-Angebote) ist dies von Vorteil. Parallel wäre aber das Communitymanagement in das Kompetenzprofil aufzunehmen.

Für die Vermittlung und Aktivierung ist zudem ein Schwerpunkt auf die Entwicklung von Kampagnen und die Öffentlichkeitsarbeit zu richten.

Bestehende Expertise liegt vor allem im Bereich der technischen Lösungen und der Beachtung offener Standards und Schnittstellen sowie der medienspezifischen Rechtsberatung.

Perspektive Hochschullehrende

Hochschullehrende sind als Expert*innen in ihren Fachgebieten die zentralen Akteure in der Ausbildung Studierender. Die Entwicklung fachlich hochwertiger und didaktisch kompetenzorientierter Lehr-/Lernmaterialien bildet einen Großteil des Berufsalltags ab. Durch den fortschreitenden Ausbau hin zur Digitalisierung der Hochschullehre werden Hochschullehrende vor (neue) komplexe Herausforderungen gestellt, welche neben rein technischen Kompetenzen zu Produktion und Verfügbarmachung digitaler Materialien auch neue didaktische Handlungskompetenzen zu Einbettung und Nutzung in der (online) Lehre bedürfen. Unter der Perspektive von OER ergeben sich darüber hinaus noch weitere Anforderungen an die Gestaltung, Lizenzierung und Veröffentlichung veränderbarer und quelloffener Inhalte, die bei der Entwicklung und Pflege von OER Berücksichtigung finden müssen.

Diese offensichtliche »Last« an zusätzlichen Aufgaben und benötigter Kompetenzen soll nun durch ein OEP Interaktionsnetzwerk konstruktiv durch den sozialen Austausch, individuelle und kollaborative Hilfsangebote und einer offenen »Community of (Hochschul-)Practice« auf viele Schultern verteilt werden können.

Das OEP Interaktionsnetzwerk bietet einen Raum der Chancen für Hochschullehrende, um

- Kolleg*innen bedarfsorientiert zu identifizieren,
- an (praktischen) Erfahrungen Anderer zu partizipieren und darüber in den Austausch zu treten,
- eigene Bedürfnisse zu kommunizieren,
- Hilfestellungen durch ausgebildete Moderator*innen (aus den Servicestellen der Hochschulen) zu konkreten OER-Bedarfen zu erhalten,
- qualitative Standards zu entwickeln und zu etablieren und
- schlussendlich in einen intuitiven konstruktiven Austausch zu treten und allen Hochschullehrenden damit einen offenen OER-Erfahrungsraum zur Verfügung zu stellen.

Perspektive Studierende

Für die Nutzer*innen-Gruppe der Studierenden biete ein von Beginn in die Lehre integrierter, Umgang mit OER und OEP zahlreiche Chancen, Lernbereicherungen und eine partizipative Aufnahme in die wissenschaftliche Lehre. Studierende können den Umgang mit OER für das Absolvieren von Studien- und Prüfungsleistungen nutzen, sie können sich informieren, Materialien sammeln aber auch ihre Ergebnisse und Erkenntnisse (mithilfe der Vermittlung des Netzwerks) zu Verfügung stellen und sich am Austausch beteiligen. OER Materialien sollten als natürlicher Bestandteil akademischer Lehre und Bildung verstanden werden, wofür ein OEP-Netzwerk einen nachhaltigen Rahmen bieten kann.

Um eine frühe Begegnung mit der OEP-Community zu ermöglichen, sollte der Einstieg für die Gruppe der Studierenden ebenfalls niedrigschwellig sein. Hinweise aus der Lehre sollten wie auf Moodle / Blackboard oder andere Intranetdienste der Hochschulen auf das OEP-Netzwerk erfolgen. Es wäre auch zu überlegen, ob nicht Schnittstellen zwischen den Moodle- wie Intranetdiensten und dem OEP-Netzwerk grundsätzlich einzurichten wären.

Die selbstverständliche Einbettung von OER in der Lehre bietet dabei weiteren Anschluss, die Studierenden in die Community zu involvieren. Das Erarbeiten von Präsentationsmaterialien, das Veröffentlichen von Referaten oder Forschungsergebnissen aus umfassenderen Seminaren und auch die fortlaufende Arbeit an Tools und Programmdiensten könnten durch Dozierende immer wieder angeregt werden. Zugleich kann die Integration in die Lehre als direktes Feedback und eine Rückkopplung verstanden werden. Die Involvierung der Studierenden ermöglicht also Rückschlüsse zum Erfolg / zur Wirksamkeit konkreter Lösungen und Anschlusspunkte für den übergeordneten Diskurs zur Gestaltung solcher Lehrelemente und ihrem kritischem Umgang.

Lehrenden kommt hierbei gegenüber Studierenden eine Vorbildfunktion zu. Allerdings sollten sich die Studierenden im Umgang mit OEP nicht als „anderweitige“ Nutzer*innen / Akteur*innen“ verstehen und gleichermaßen eingebunden sein. Die sich ergebenden granularen Nutzungs- und Partizipationsmöglichkeiten für alle Beteiligten sollten über verschiedene Foren und Niveaustufen von Nutzer*innen erkenntlich werden, ohne dass dominierende Hierarchisierungsformen entstehen. Der oben erwähnte, Szenarien basierte, Ansatz soll hierfür eine Lösung darstellen. Der Einstieg und die Nutzung des OEP-Netzwerks orientiert sich an thematisch organisierten Foren und Threads und wirkt so inklusiver als ein abstrakter User-Status beispielsweise nach akademischen Qualifikationsgrad. Konkret können Studierende sich somit Rechts- oder auch technische Beratung innerhalb der Community holen, sich die Grundlagen im Umgang mit OER erarbeiten und erschließen sowie als Veröffentlichende und Bereitstellende von OER selbst tätig werden. Die Lern- und die Förderungsformen verstehen sich als klar reziprok und bieten so Erkenntnis- und Bildungspotenziale in alle Richtungen.

Perspektive Lehrerinnen & Lehrer

Die Gruppe der Lehrer*innen stellt eine der größten Gruppen der Akademiker*innen da. Hieraus ergibt sich ein besonderes Potential für das OEP-Netzwerk. Neben der Größe dieser Gruppe, welche wesentlich zum Erstarben und zum Beleben der Community

beiträgt, ermöglicht ihre Partizipation im großen Maße einen Wissenstransfer aus der Hochschule, etwa aus der Fachwissenschaft oder der Fach- bzw. Allgemeinen Didaktik, und einen Dialog über die praktische Anwendung von OER in der Bildung.

Auch im Vergleich zur aktuellen bildungswissenschaftlichen Forschung lassen sich für die besondere Zielgruppe der Lehrer*innen Anforderungen identifizieren, die mit den während des Hackathons ermittelten Einschätzungen übereinstimmen. So ist zum einen eine leichte und komfortable Handhabung relevant, aber ebenso ein nachvollziehbarer Nutzen und eine entsprechend verständliche Nutzbarkeit ein Fokus. Dies gilt für Vermittlungsplattformen für OER zu gleichem Maße wie für das Interaktionsnetzwerk für OEP. In diesem sollten zugleich eventuelle Zugangs- und Nutzungsprobleme von OER-Repositorien direkt thematisiert werden.

Entsprechend notwendig ist eine Struktur, um Probleme zu identifizieren, zu verbalisieren und entsprechend zu melden, idealerweise sogar direkt als Feedback an die Anbieter dieser Repositorien.

Ein Einsatz von OER durch Lehrer*innen setzt jedoch einen qualitativen Standard voraus. Hier kommt zu einen der genannte Wissenstransfer und Dialog im OEP-Netzwerk zum Tragen, auch aber eine Qualitätssicherung des OEP-Netzwerks selbst (siehe dazu das entsprechende Kapitel).

Im Allgemeinen kann man davon Ausgehen, dass OER noch keine breite Aufmerksamkeit und Anwendung unter Lehrer*innen findet. Dementsprechend scheinen Informations- und Vermittlungskampagnen als sinnvoll und grundlegend um eine Veränderung in diesem Kontext herbeizuführen. Das OEP-Netzwerk bietet hier einen stabilen Ankerpunkt und eine erreichbare Anlaufstelle um Aufmerksamkeit und Interesse in Communityaktivität zu wandeln.

Die Entwicklung einer breiten Begrüßungs- und einer barrierefreien Einstiegskampagne sollte entsprechend eine Priorität der OEP-Netzwerkträger sein.

Alles genannte profitiert von einer Kooperation der Träger mit den Bereichen der Didaktik und Fachdidaktik zur Vermittlung und Pflege von OEP-Kompetenzen bzw. der Erstellung und Pflege von OER-Material, benötigt aber im Größeren die weitere Kooperation von Bildungsträger*innen und Verwaltungsämtern um die Zielgruppe der Lehrer*innen in notwendiger Masse zu erreichen. Mindestens die Unterstützung des Ministerium für Bildung, Jugend & Sport in Brandenburg wird hierfür benötigt.

Perspektive Qualitätssicherung

Weiterhin setzt die Nutzung von OER für die Lehre eine gewisse Qualität und damit die Qualitätssicherung des Angebots voraus. Während auf der formalen Ebene objektive Qualitätskriterien bestimmt werden können (Formatkompatibilität, Accessibility, Offenheit) gibt es weitere Nutzungs- und Inhaltsaspekte der Qualität, die teils ambivalent (Komplexität; didaktische Güte, die je nach Zielgruppe variieren kann) teils fortlaufend

überprüft und angepasst werden müssen (Aktualität, inhaltliche Güte). In den OER-Repositoryn selbst ist dies kaum zu leisten.

Über ein OEP-Netzwerk und eine entsprechende Community kann aber eine Crowd aus Anwender*innen eine solche Qualitätsbewertung diskursiv übernehmen. Wenn dem OEP-Netzwerk eine entsprechend begleitende Analytik zur Seite gestellt wird, kann die Auswertung dieser diskursiven Qualitätsbewertungen wiederum gebündelt in zumindest temporär valide Qualitätszuschreibungen überführt werden. Dabei würde es sich anbieten, einen Beirat oder ein Expertisegremium für ein formal strukturiertes Review hinzuzuziehen.

Daher wird angeraten, über das OEP-Netzwerk eine Review-Kultur für OER zu entwickeln und zu etablieren. Diese kann diverse Facetten adressieren. Je nach fachpersoneller Ausstattung kann dies bis hin zu regelmäßig redaktionell aufbereiteten und kuratierten Übersichten zur OER für bestimmten Einsatz- und Themenfelder reichen. Aber bereits konstruktiver und zielgerichteter Austausch über die Qualitätskriterien für OER und OEP wäre ein wichtiger Schritt.

Da das OEP-Netzwerk ausdrücklich heterogene Zielgruppen als Community aktivieren möchte, ergibt sich die Möglichkeit das Konzept „Qualität“ multidimensional zu adressieren und um das Kriterium der „Passgenauigkeit“ zu erweitern. So können Studierende direkt zurückmelden, ob ein OER-Inhalt bzw. Inhaltstyp sich für ihre konkreten Anforderungen als tauglich erweist.

Perspektive Technische Infrastruktur

Eine Herausforderung aller aktiv genutzten Kommunikationsnetzwerke ist das Komplexitätsmanagement. Je aktiver die Community, desto mehr Threads, Kommentare, Verweise entstehen. Aus Sicht des Wissensmanagement stellt das OEP-Netzwerk neben dem Kommunikationszweck auch eine Wissensbank dar. Eine gute Durchsuchbarkeit und eine klare Bezugsstruktur im Netzwerk und an Anschlusspunkte außerhalb des Netzwerks können das allgemeine Niveau und die Qualität des Austauschs maßgeblich erhöhen. Für das OEP-Netzwerk werden daher zwei Bausteine empfohlen: Einerseits von vornherein eine auf Übersichtlichkeit angelegte Struktur bzw. Kommunikationsarchitektur, die auf wenigen, einfachen und intuitiv erfassbaren Prinzipien beruht. In dieser sollen sämtliche Kommunikationen ablaufen.

Zugleich soll der aktuelle Entwicklungsstand der Informatik und Datenanalytik verwendet werden, um - möglicherweise auch mit algorithmische Verfahren - die Kommunikationen im Netzwerk zu konsolidieren und die Auffindbarkeit von Inhalten zu stärken. Dazu können semantische Verfahren, Strukturen für das Social Tagging und positive Bewertungs- und Verstärkerverfahren zum Einsatz kommen. Diese sollten mit einem redaktionellen und moderierenden Konzept für die Pflege des Netzwerks gekoppelt werden, das beispielsweise Kommunikationsthreads schließt, inhaltlich zusammenfasst und in eine geeignete konsolidierte Nachschlagestructur, beispielsweise FAQs, Themendossiers o.ä., überführt.

Betriebsmodell

Eine offene Frage betrifft die Reichweite des Angebots. Aufgrund des Zuschnitts erscheint es nicht zielführend, ein separates OEP-Netzwerk für jede Hochschule aufzubauen. Genausowenig dürfte ein rein fachspezifischer Zuschnitt sein. Andererseits führen übergreifende Universallösungen oft nicht zu der Aktivierung der Community, die notwendig ist, um das Netzwerk auch produktiv zu betreiben. Eine weitere Herausforderung besteht im nachhaltigen Betrieb und der Weiterentwicklung des Netzwerks.

Eine Lösung wäre ein dezentraler Ansatz. Denkbar ist beispielsweise, dass ein regionaler Akteur (wie die für Wissenschaft und Bildung zuständigen Ministerien) den Aufbau und Betrieb eines OEP-Netzwerks in ihrer Infrastrukturförderung verankern. Diese regionalen Netze sollten auf die gleiche Infrastruktur aufsetzen und miteinander vernetzt sein. Die technische und konzeptionelle Grundlage könnte in einem entsprechenden Projekt entwickelt und implementiert werden und dann in einem Roll-Out über lokale und gleichberechtigte Betriebsstellen an jeweils einer Hochschule oder öffentlichen Institution im Bereich Bildung und Wissenschaft als Daueraufgabe verankert sein. Je nach Unterstützungsbereitschaft könnte so eine übergreifende nationale Infrastruktur für OEP und unter Einbeziehung entsprechender Repositorien für OER entstehen. Wo entsprechende Strukturen zum Beispiel im Bereich Open Access / Open Science (beispielsweise in Berlin) existieren, könnte das Angebot dort sinnvoll integriert werden. Über geteilte Kostenstrukturen wäre das Angebot mit einem vermutlich vertretbaren Aufwand pro Landeshaushalt dauerfinanzierbar und zugleich wirkungsvoll. Geht man von etwa 100.000 Hochschullehrer*innen⁵ und etwa 600.000 Lehrer*innen an allgemeinbildenden Schulen⁶ in Deutschland aus, scheint ein Aufwand von einer entsprechenden Personalausstattung von maximal einer Koordinations- und Entwicklungsstelle pro Bundesland mit entsprechendem Qualifikationsniveau (E 13) durchaus auch hinsichtlich einer Kosten-Nutzen-Abwägung vertretbar. Zieht man die etwa drei Millionen Studierenden an Hochschulen⁷ als Zielgruppe und in jedem Fall direkte potentielle Adressaten für OER dazu, wird dies noch deutlicher. Bei einer unmittelbaren Gesamtzielgruppe von 3,7 Millionen Personen für OEP und OER ist das Potential einer professionell unterfütterten Infrastruktur für die offene digitale Lehre unübersehbar. Durch Einbeziehung der allgemeinbildenden Schulen und der dort lernenden Schüler*innen als mittelbare Zielgruppe können OER schließlich als Grundpfeiler des deutschen Bildungssystems entwickelt werden.

⁵ Vgl.

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/243453/umfrage/anzahl-der-beschaefigten-hochschullehrer-in-deutschland/>.

⁶ Vgl.

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/162263/umfrage/anzahl-der-lehrkraefte-nach-schularten/>.

⁷ Vgl.

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/199049/umfrage/anzahl-der-deutschen-studierenden-an-universitaeten-und-fachhochschulen/>.

Ausblick

Dem Format gemäß sind die Resultate sehr vorläufiger Natur und erheben keineswegs einen Anspruch auf Vollständigkeit. Ziel dieses Papers ist einzig, eine im gebotenen Rahmen entwickelte Idee für ein OEP-Netzwerk zu skizzieren. Dabei blieben viele Aspekte außen vor, die bei einer weiteren Beschäftigung mit dem Thema unbedingt berücksichtigt werden müssen.

So wäre zum Beispiel eine Bestandsaufnahme zu bestehenden Initiativen und Strukturen im Bereich OER und OEP zu leisten. Auch die sehr umfangreich vorhandene einschlägige Forschungsliteratur sowohl in der Bildungs- als auch in der Infrastrukturforschung wären zu sichten. Gleiches geht für Studien zum Bereich Social-Media-Nutzung und -gestaltung.

Ein weiterer grundlegender Schritt wäre eine umfassende Implikationsanalyse für das skizzierte Szenario. So wäre zu klären, welche rechtlichen Aspekte für den Betrieb eines sozialen Netzwerks durch einen öffentlichen Träger zu berücksichtigen sind. Auch die Prämisse der hier vertretenen Offenheit als Leitmotiv der Gestaltung von Bildungsangeboten trifft bekanntlich keineswegs nur auf Zustimmung. Folglich wäre auch die politische Dimension des Ansatzes noch einmal differenziert zu betrachten.

Dennoch bleibt aus unserer Sicht der Bedarf eines systematisierten und nachhaltig abgesicherten Forums zum Austausch über den Einsatz von OER und Lösungen für OEP bestehen. Bisher sehen wir keine Institution und keinen Akteur der hierfür ein geeignetes Angebot bietet. Parallel legt die Coronakrise und die Ad-Hoc-Implementierung digitaler Lehre diverse Defizite frei, die gerade mit OER aufgefangen und kompensiert werden könnten.

Daher ist es notwendig, das Thema stärker ins Blickfeld zu rücken und eine Diskussion über Lösungen anzuregen. Bestehende Initiativen wie die oben erwähnten Entwicklung in Richtung eines Ausbaus der Angebote für Open Access in Brandenburg im Anschluss an die Open-Access-Strategie des Landes könnten dafür naheliegend aktiviert und in dieser Richtung ausgebaut werden.